

Mario Proll

Buch 03

LyBo 16

Buch 03 = LyBo 15-21
1051-1120

<http://www.marioproll.de>

Schweres Amt (1051)

Was aus meiner Feder stammt,
Ob ernst, ob leise oder heiter,
Ist manchmal schon ein schweres Amt,
Der Schmerz ist mein Begleiter.

Die Worte sind oft zu gering,
Um Wahres auszusagen,
Was ich immer wieder bring,
Meint, das Kreuz zu tragen.

Es gibt nur diese eine Wahrheit,
Doch allzu viele Lügen.
Ich selbst in meinem Leid,
Darf mich dem nicht fügen.

Nichts Genaues (1052)

Manches habe ich gesehen,
Manches konnte ich verstehen,
Dennoch bleibe ich gefangen,
Kann nicht angelangen.

Ich bin nicht hindurchgedrungen,
Bleibe irgendwie gezwungen,
Bei allem Sehen und Begreifen
Bleibt ruhelos mein Schweifen.

Ein Teil von dem, was ich erblicke,
Liegt im eigenen Geschicke.
In allen diesen vielen Fragen,
Kann ich nichts Genaues sagen.

Nachfolge (1053)

Sie werfen ihre Netze,
Ins tiefe, weite Meer,
So gab es seine Schätze
Mit sehr viel Arbeit her.

Doch plötzlich ist so ganz gewandelt,
Ihr Netz und Haus und Sein,
Jesus spricht und handelt,
So völlig anders, heilig, rein.

”Jetzt folget mir!“
Ergeht der Spruch,
Um dann für jene vier
Schmerz zu sein und Glück und Bruch.

Filigranes Netz (1054)

Das feingesponnene Netz der Lüge,
Verwirrt so filigran,
Ihre Maschen, ihr Gefüge,
Erfüllt mit List, mit Gram und Scham.

Ihre Fäden sind oft nicht zu sehen,
Manchmal nur im Sonnenlicht,
Wohin die Füße gehen,
Begreift sie nicht.

Wermutbitter schmeckt ihr Leben,
Staub und Mehl und Sand -
Ihren starken Koryphäen,
Bleibt verkrampt nur leer die Hand.

Ich fühlte, es sei spät (1055)
Ich fühlte, es sei spät,
Das Leben fast vorbei,
Ein Blatt im Wind emporgeweht,
Herbstlich frei.

Wie im Rausch ergießt sich Glück,
Trommelfeuer voller Jubel.
Sinnlos jener Blick zurück,
Gelähmt in allem eitlen Trubel.

Bevor es richtig liebgewonnen,
Neigt das Leben sich zum Ende,
Bevor ich knapp der Not entronnen,
Brechen Hände, Herz und Lende.

Gekränkt (1056)

Ich bin gekränkt
Und doch verstehe ich,
Den Blick gesenkt,
Verstehe dich.

So schön und wundervoll,
So weit es ist,
So herrlich toll,
Bist du, der du doch bist.

Wer könnte Grenzen überschreiten,
Ohne alles zu gefährden?
Wer könnte taumelnd gleiten
Und nicht gefesselt werden?

Am Wegrand (1057)

Zauberhafte Blüte still am Wegesrand,
Selten schön, bizarr und bunt,
So ist geheimnisvoll ihr Stand:
Offen und am Lichte wund.

Doch kann ich ihren Schatz nicht bergen,
Ohne meine Hand mit Staub zu füllen.
Es liegt in solchem Sterben
Ein starkes Sichverhüllen.

Manche Freude ist auf jene Weise,
Manches Bild und manch Erlebnis,
Verhüllt so einsam leise,
Verborgен sich entziehend in spröder Wildnis.

Banal (1058)

Manchmal dünkt mich meine Lyrik so banal,
Stets in gleichen Bahnen,
Farblos gleicht sie einem Futteral ,
Ihr Zentrum bleibt ein Ahnen.

Leben und die meisten Dinge sind banal.
Die Lyrik ist doch nur ihr Spiegel,
Orkan und Beben sind fatal,
Chaos ist ihr Siegel.

So kann der Alltag Kräfte wecken,
Ohne alles zu zerstören.
Lyrik hilft den Zauber zu entdecken
Mit ihrem freundlichen Betören.

Halb entzogen (1059)

Was so schnell ins Dunkle taucht,
Deiner selbst entronnen,
Was dir aus dem Herzen kraucht,
Fiebert mit Betrug versponnen.

Dem Bewusstsein halb entzogen,
Wirbt es dich mit grellen Bildern,
Jene, die sich selbst betrogen,
Drohen zu verwildern.

Fluch und Blut und Eiter
Nehmen ihren langen Lauf.
Gewohnheit treibt sie weiter,
Die Seele ist ihr Kauf.

Noch nicht dort (1060)
Im Elternhaus bin ich,
Doch nicht daheim -
Ich erspüre inniglich:
Weh und Keim.

Noch nicht dort
Und nicht mehr hier -
Noch nicht fort,
Ein Fremdrevier.

Zwischen beiden Welten,
Wie so oft,
Eines kann nur gelten,
Für den, der darauf hofft.

Wie weit? (1061)

Wie weit willst du dich wohl fallen lassen,

Wie weit nur gehen?

Gelingt es dir, dich selbst zu fassen,

Mit Wille, Kraft und Flehen?

Wie tief musst du wohl noch sinken,

Wie tief dich selbst vergessen?

Müssen erst die Leichen stinken,

Bevor du endlich dich besessen?

Wie sehr muss der Schmerz dich ziehen?

Wie sehr der Sünder leiden?

Bevor er endlich kann sich wehren,

Um Sünde ewig dann zu meiden?

Ungeliebter Blick zurück (1062)

Ich schau´ nicht gern zurück,
Doch ohne Quellen,
Kann ich auch nicht leben,
Irgendwie ist Glück,
In vielen Fällen,
Verborgen meinem Streben.

Wer im Gestern bleibt,
Sich bannen lässt,
Wird blind für jeden neuen Tag.
Wer nach hinten treibt,
Das Alte überschätzt,
Erwirbt sich starre Klag.

Wer wir sind, woher wir stammen,
Wohin wir gehen,
Diese Fragen drängen,
Das Ziel kann uns verdammen,
Nur kurz ist unser Leben
Und droht uns einzuengen.

Was ihm wichtig war (1063)
Er sieht zu Asche fallen,
Was ihm wichtig war,
In allem spielerischen Lallen,
Bleibt zurück ein Narr.

Die Trümmer liegen vor ihm offen,
Ruinen nur für Geist und Leben,
Vergeblich war sein Hoffen,
Trügerisch sein Streben.

Der letzte Zahltag kommt bestimmt,
Der letzte Lohn entfällt,
Wer sich stets das Falsche nimmt,
Der hat sich selbst entstellt.

Willst du dich empören? (1064)
Wie in Stein gehauen wirken ihre Schritte,
Verstockt zum Fluch und Bann,
So kommt der Tod aus eigener Mitte,
Preisgegeben Mann für Mann.

Die Schlinge zieht sich langsam zu,
Der Galgen gibt sein Licht -
Der Tod gibt keine Ruh,
Denn Tod ist nicht Gericht.

Willst du dich empören
Über Fluch und Bann?
Heilig ist zerstören,
Für den, der alles kann!

Vorbei (1065)

Ich komm´ an deinem Haus vorbei,
Freund aus alten Zeiten,
Bedeutungslos und einerlei,
Ohne dein Begleiten.

Es wäre ohne Brücke,
Wüрд´ ich zu dir gehen -
Zwischen Loch und Lücke
Bleibt Vergehen.

Ein kurzer Schmerz,
Verhalten ist der Schritt.
Ein wehes Herz,
Ein kleiner Schnitt...

Zwei Tussies (1066)

Zwei Tussies rühmen ihre Wirkung,

Hässlich wie die Nacht.

Geil ist ihre Stärkung,

Zurechtgelacht.

Sie triumphieren und brillieren

In ihrer eitlen Macht.

Sie jubilieren, filetieren

Allzusacht.

Gruseltanten, Kommödianten,

Eitel, dumm und roh,

Schon immer nannten

Wir es Stroh!

Kreuzberger Wurzeln (1067)
Buntbemalete Wände,
Sonnenlicht, ein Fahrrad,
Freundlich warme Hände,
Segensreiche Tat.

Uralt das Haus, die Straße,
Gemisch von vielen Tönen,
Alte Zeiten, alte Maße,
Wunderbar Versöhnen.

Nur wenig brauchten sie,
Zu stärken und zu segnen:
Kuss und Fantasie,
Ein gütiges Begegnen.

Ein Bild von dir (1068)
Lasse malen dein Gesicht
Auf ein Stück Papier,
So entsteht im Licht
Ein Portrait von dir.

Zeit vergeht so schnell
Und verblasst sogar.
Ein Bild zeigt hell,
Wie schön sie war.

Noch nach Jahren
Hast du Freude dran,
So lass dir offenbaren
Was ein Künstler kann.

Die innere Logik des Gottlosen (1069)

Was soll ein Mensch mit Religion,
Mit Moral und Tradition?

Es wird im Leben ihn behindern,
Und ihm die Freiheit mindern.

Er sieht der Pfaffen geiles Beispiel,
Sieht der Pfaffen viel,
Gier nach Macht und Heuchelei,
Vital verklemmtes Einerlei.

Mit den Jahren festgelegt,
Tief im Herzen unbewegt,
So ist die Blindheit schon Gericht
Und sieht den Christus nicht.

Zwei-Fronten-Krieg (1070)
Diese engen Herzen,
Können kaum verschmerzen,
Dass ich als Bruder anders bin,
Anders nicht im Sinn.

Jene toleranten Plagegeister,
Prahlen immer dreister,
Rühmen Freiheit und die Sünde,
Anders als ich künde.

Zwischen ihren Fronten,
Der, mit dem sie konnten,
Niemals sich vertragen,
Mit dem im Streit sie lagen.

Kienapfelgeruch (1071)

Geruch von Autobus und Kuss,
Eine Schaukel schwingt im Licht,
So sinne ich zurück und muss
Dorthin wo meine Kindheit bricht.

So tief geborgen und umfangen,
Gehalten und geliebt,
Hohelieder drangen
In mich ein, ich war besiegt.

Wanderung und Innehalten,
Zärtlich, freundlich, nah,
In meinem kindlichen Entfalten,
War flüchtig Wunderbares da!

Abgeblitzt (1072)

Ich wollte einfach nett nur sein,
Ihr Gesicht gefiel mir gut.
Sie dachte nur, ich wär ein Schwein,
Das löschte meine Glut.

Voller Verachtung sah sie auf mich.
Ihr Blick schnitt mich scharf,
Sie wunderte sich,
Mit Spott für ihren Bedarf.

Blitzschnell lag ich im Kasten,
Das Urteil kam augenblicklich,
So ist es besser zu fasten,
Denn Nettsein ist nicht schicklich.

Lustprinzip (1073)

Christ sein nach dem Lustprinzip,
Ist mit Jesus nicht zu machen,
Denn so wird der Christ zum Dieb,
An Gottes Tun und Schaffen.

Deine Gaben und dein Leben,
Gehören doch ganz Gott!
Er hat sie dir gegeben,
Nicht zur Last und nicht zum Spott!

Dienen sollst du ganz allein,
Mit allem, was du bist und hast,
Ein Fluch ist das erlöste Sein,
Fällt es allen nur zur Last!

Mimikmoment (1074)

Mit Erschrecken lese ich
Auf dem Gesicht des Mannes:
Die Wünsche von Johannes,
Wie es meinem glich.

Mir wird bewusst,
Dass im Antlitz mündet,
Was im Herzen gründet:
Frust und Lust.

Die sehnsuchtsvollen Augen
Sprechen laut,
Aus der Seele staut,
Die Flut mit ihren Laugen.

Kindisch (1075)

Die Träume eines Jünglings
Und die meinen gleichen sich,
Wünsche eines Grünlings
Erreichen mich.

Noch immer spielt das Kind im Mann,
So kindisch kann ich sein.
Warum ich litt, wonach ich sann,
War jedoch nicht kindlich rein.

Mancher bleibt als Greis noch Kind,
Soll ich so wohl werden?
Wenn ich nicht was Bess'eres find,
Werd ich kindisch sterben.

Fehlende Toleranz (1076)

Immer wieder muss ich tief erschrecken,
Über mich und Toleranz.

Immer wieder muss ich neu entdecken,
So vieles fehlt mir ganz.

Liebe ich doch böses sehr,
Und toleriere mich,
Fällt es mir beim andern schwer,
Beim anderen an sich.

Ich will arbeiten an den Dingen,
Will mehr kämpfen und auch dulden,
Denn will ich noch von Jesus singen,
Darf ich mich hier nicht verschulden.

Wir kennen uns gut (1077)
Mehr als 15 Jahre,
Kennen wir einander gut,
Das Gesicht, das wahre,
Versteckt und auf der Hut.

Freund, was bist du doch verloren,
So fern und unerreichbar weit,
Was du dir zum Ziel erkoren,
Taugt nicht für die Ewigkeit.

Meine Sünde mag dich blenden,
Doch stehst du ganz allein -
Nur einer kann Gericht dir wenden,
Und einzig Gott dir sein.

Urlaubsende (1078)

Der Urlaub geht zu Ende,
Freie Tage, Freude, Lust,
Bald siehst du die alten Wände,
Die du dann ertragen musst.

Der Rausch der Zeit
Hat seinen Preis,
Du weisst um jenes Leid,
Das Sehnsucht heisst.

Das süße Leben macht uns süchtig,
Und bitter ist das Ende,
Wer nur ist zum Leben tüchtig,
Und bereit zur Wende?

Verlockung (1079)

Die Strömung, die dich zieht,
Die Stufen, die du fällst,
Die Höhe, die du stürzt
Ist Tod und sieht,
Was du nicht hältst,
Wie sich dein Leben kürzt.

Fallen und gezogen werden,
Weiter, weiter fort,
Ohne Feste, ohne Halten,
So wird es dich gefährden.
Dunkel ist der Ort,
Gefahr von Allgewalten.

Ist der Punkt erst überschritten,
Gibt es kein Zurück -
Zu spät für Buße und Besinnen!
Zu spät für gute Sitten!
Zu spät für all dein Glück!
Zu spät in allen deinen Sinnen!

Kompliziert (1080)

Kompliziert ist das Gefüge,
Versponnen wie ein Netz,
Kompliziert ist meine Lüge,
Tödlich ihr Gesetz.

Der Weg verliert sich mitten tief im Sumpf,
Bald schon fehlt die Orientierung,
Das Gewissen wird so fahl und stumpf,
Das Gesetz nur noch Verzierung.

Niemand kann auf seinem Wege bleiben,
Ohne seinen Gott!
Es erstickt der Mensch in seinem Treiben,
Treibt er mit Ihm Spott!

Plagiat (1081)

Voller Furcht vor dem Plagiat
Triebe ich mit Müh Spagat,
Ich lese wenig nur und selten,
Und lasse andre gelten.

Ich würde gern in Versen blättern,
Würd´ mich gern verbessern,
Doch ich fürchte das Genie
Und die eigene Kopie.

Noch kann ich selbst mir trauen,
Und nach innen schauen,
Gefährdet ist Intuition,
Der hohe Ruf ist mir mein Lohn.

Verfall und Schmutz (1082)

Wandle deine Wut und deinen Frust
In Arbeitslust;

Wenn sich in deinem Haus die Balken biegen,
Lass´ deine Wut darüber siegen.

Schaffe dir durch Arbeit
Eine Wohnung mit Gemütlichkeit,
Mühe dich in kleinen Schritten,
Lass´ dich nicht zu lange bitten.

Breche diesen Kreis aus Schmutz
Und erneuere den Putz,
Die Faulheit schafft dir schlimme Stunden,
Arbeit heilt auch diese Wunden.

Eine Woche Schmutz (1083)

Eine Woche lang lebte ich,
In diesen alten Bahnen,
So vergaß ich mich,
Vergaß auch alles Mahnen.

Ein Rausch war es,
Ein Schmutzanbeten,
Wermut im Exzess,
Wermut in den Feeten.

Ich schäme mich,
Dass ich in all den Jahren,
Nicht wirklich ewiglich
Christus hab´ erfahren.

Klingender Ruf (1084)

Die Kirchenglocken rufen,
Rufen gnädig voller Frieden,
Rufen zu den Freiheitsstufen,
Rufen voller Lieben.

Noch immer werben sie,
Werben um dein Leben,
Noch immer tönt die Melodie,
Von Gottes wunderbarem Segen.

Noch immer laden sie
In die Gemeinde ein.
Wer je nach Christus schrie,
Fand hier ein neues Sein.

Innere Sümpfe (1085)

Gottes Wege führen
Durch viele inn're Sümpfe,
Durch Spüren und Verführen,
Erbühen alte Stümpfe.

Zweige keimen zart ans Licht,
Voller Hoffnungsblut,
Sie wachsen, sterben nicht,
Dem Meer entronnen zu neuer Glut.

Wohl droht allen stets Versinken,
Das Meer hat seine Tücken,
Doch Gott bewahrt vor dem Ertrinken,
Bewahrt in allen Stücken.

Ausgelöscht? (1086)

Herodes erschrak über ein Kind,
Denn es sollte König sein,
So befahl er mordend geschwind,
Zu töten alle Kinder klein.

Das Geschrei von Rahel war groß,
Ausgelöscht Israels Frieden,
Entleert war ihr blutender Schoß,
Das Böse schien hier zu obsiegen.

Herodes starb
Mit seinen scharfgeschliffenen Waffen,
Nur für sein Grab,
War all sein Morden und Schaffen.

Schweres Haben (1087)

So viele Schätze sind in meiner Hand
An Geld und Gut und Gaben,
Leise rinnt der heiße Sand,
So schwer ist alles Haben.

Ich ertrinke in den Möglichkeiten,
Ertrinke voller Durst.
In all den Eitelkeiten
Spiele ich Hanswurst.

Wie kann ich streiten
Und mich selber fassen?
Wie entgleiten
Zerstörerischem Hassen?

Wenn alle Regeln brechen (1088)
Wenn alle Regeln brechen,
Das Gesetz zerfetzt,
Dann werden Schmerzen stechen
Und der Mensch verletzt.

Wenn alle Werte fallen,
Kein Gebot mehr gilt,
Dann werden Schreie hallen,
Entsetzt und ungestillt.

Wenn alle gottlos leben,
Kreuz und Blut verachten,
Dann ist in allem Streben
Ein völliges Verachten.

Stein für Stein (1089)
Ein Haus entsteht in Schritten,
Modular und klein -
Schritt für Schritt durchlitten,
Stein für Stein.

Niemand kann aufs Ganze
Seine Häuser bauen,
Diesem falschen Glanze
Darfst du nicht vertrauen.

So lern´ dich überwinden,
Leide Stück für Stück,
Lerne dich zu schinden,
Erarbeite dein Glück!

Müll droht dich nun zuzudecken! (1090)
Nur Arbeit kann die Schätze wandeln,
Sonst wird dich der Müll nun decken.
Nur Geduld, beherztes Handeln,
Kann das Schöne dir entdecken.

Wer wie ein Hamster sammelt,
Gierig, unbesonnen,
Ist bald im Dreck vergammelt,
Es stinken seine Wonnen.

Besser wenig dir mit Frieden
Mit Liebe ausgewählt,
Als viel mit vielen Kriegen,
Bei dem dir alles fehlt.

Häufig ganz dumm! (1091)
Ich sehe einen Alten rauchen
Und spüre altes Hangen,
Würd´gerne selber eine schmauchen
Mich geben dem Verlangen.

Vergessen sind die Qualen
Von Entzug und Not,
Vergessen die Gefahren
Von Schmerz und Tod.

Ich bin so dumm so häufig
Und will in Not zurück,
Damit ist mir geläufig,
Wie kostbar ist das Glück.

Geschenkte Verse (1092)

Für ein Bild war ich ihm dankbar,
Und weil es so schön war,
Dankte ich mit ein paar Zeilen,
Für sein künstlerisches Eilen.

Ich gab meine Verse hin
Und erklärte kurz den Sinn,
Ob er sie wird verwenden
Kann ich nicht mehr wenden.

So ist es mit all meinen Gaben,
Ich kann sie nur verschenken,
Doch ob die Beschenkten jene haben,
Kann ich selten mir nur denken.

Kreativ-Giganten (1093)
Kreativ-Giganten
Erscheinen wie Mutanten,
Mutanten des Gewöhnlichen,
Gewöhnlich im Geschönigten.

Dabei ist ein jeder kreativ,
Denn was in jedem bisher schlief
Kann jeder wohl entfalten,
Mit Sorgfalt im Gestalten.

Doch nicht vulgär ist all das Gute,
Denn in unsrem wahren Blute,
Liegt der Mensch als Gottes Bild,
Voller Sehnsucht ungestillt.

Anti-Elitär (1094)

Elitär und vulgär

Darf sie längst nicht sein,

Unverstanden, ordinär,

Nicht gottlos und nicht Stein.

Lyrik soll verstanden werden,

Und doch Geheimnis bleiben,

In ihrem Werden und Umwerben

Soll sie doch zum Leben laden.

Wir Menschen brauchen Lieder,

Lieder voller Glück und Farbe,

Es brennt in unsrem Auf und Nieder

Seit jeher die Gottesnarbe.

Irrlicht spiegelt und verführt (1095)
Warum hab´ ich viele jener Lieben,
Jener Lieben, einsam, nur verloren?
Ach, für wen sind sie verführt erworben,
Und wer darf sich rühmen hier zu siegen?

Irrlicht spiegelt und verführt im Wiegen,
Den es wild und dreist sich hat erkoren,
Ja, es blendet listig, schmutzgeboren,
Bis sie hingestreckt dort alle liegen.

Bis sie jene dummen Worte sagen,
Sich in jenen düstren Staub hinlegen,
Bis sie schwer an hohen Schulden tragen.

Abgeworben sind sie wahrem Leben,
Zeitlos bleiben ihre lauten Klagen
Und verderben so trotz Gottes Segen.

Nicht jeder Stoff ist rein (1096)
Über wen und was
Willst du fleißig denn wohl schreiben?
Denn alles das
Heißt noch längst nicht Bleiben!

Selbst wenn dir Dauer ist beschieden,
Selbst wenn es Kunst soll sein,
So darf bei allem deinem Siegen
Nicht dein sein jeder Stein.

Am Ende wäre es vergeblich,
Ja, weit schlimmer noch,
Am Ende wär es schädlich
Zum Hohn und Spott für dich.

Allerletzte Grenze (1097)

Du kannst die Sünde nicht verhindern,
Niemals bleibst du rein,
Doch musst du Sünde mindern,
Stets bemühet sein.

Trotz Vergebung kannst du gleiten,
Schlimmer noch als je...
Drum achte stets in deinem Schreiten,
Wohin es geht in allem Weh!

Nicht jede Sünde lässt dich leben,
Nicht immer kommst du frei,
Manches bricht für immer all dein Streben,
So stark dein Flehen dann auch sei!

Lebensboot der armen Leute (1098)
Die Ärmsten leiden am schwersten,
Ihr Tag ist Kampf und Not,
Allzuhäufig droht zu bersten
Ihr kleines Lebensboot.

Wellen brechen wild herein,
Der Kurs ist oft am Schlingern,
Häufig brechen Masten ein,
Ballast ist zu verringern.

Selten ist ein guter Hafen,
Selten Brot und Wein,
Doch sie ruhen und sie schlafen
Häufig besser ein.

Rebellion (1099)

Der Mensch empört sich gern in seinem Leid,
Er schreit voll Wut, voll Nacht und Dunkelheit,
Er schreit voll Zorn und dummer Eitelkeit,
Er schreit in seiner Not und freien Zeit.

Gepeinigt ist der Mensch im Dauerstreit,
Protest und Krieg und Frust und Menschlichkeit,
Voll Arroganz und frecher Übelkeit,
So speit er seinem Gott in Ewigkeit.

Ach, was der Mensch in diesem Leben sei,
Ist Staub und Wind, ein Hauch und Stroh,
Denn was er tut ist einerlei.

So schrei zu Gott und werde endlich froh,
Von allem Fluch und Todessünde frei,
Denn Gott, dein Herr, dein Gott, Er sehnt sich so!

Du bist das Licht der Welt (1100)
Du bist das wunderbare Gnadenlicht,
Das Licht der Welt in unsrer dunklen Zeit,
Du kamst zu uns aus Deiner Ewigkeit,
Um uns zu lösen aus dem Todgericht.

O nein, wir sind des Opfers wert gar nicht,
Wir lieben unsre Blind- und Dunkelheit,
Wir lieben unsre Sünd und Eitelkeit,
Bis uns das Feuer in der Seele sticht..

Geblendet hat uns stets die eigne Schuld,
Wir lieben stets das eigne Fremdgewand,
Und hoffen doch auf göttliche Geduld.

So schauen wir auf Dich ganz unverwandt
Und bitten Dich, o Gott, um Licht und Halt,
Ach Herr, erleuchte unseren Verstand.

Sucht und Zucht (1101)

Ach, schenke Keuschheit, Herr, und starke Zucht,
Dass ich mich selber eisern zwingen kann,
Als Mensch und gottgeweiht und stark als Mann,
Dass ich nicht lebe ständig auf der Flucht.

Bewahre, Herr, vor meiner schlimmsten Sucht,
Die mich verderben kann, o irgendwann,
Weil ich im Herzen stets auf Falsches sann,
Bewahre, Herr, vor dieser tiefsten Schlucht.

Ach, Sehnsucht, Herr, treibt wild und heiß mich um,
Dass Staub und Asche meine Zangen sind,
Vor dir, o Herr, bin ich so schrecklich dumm.

Egal wie sehr ich selber mich auch schind,
So laufe ich doch immer wieder krumm,
Weil ich in mir doch nicht Erlösung find.

Mc Donald – Song (1102)
Ein Lied mit wundervoller Melodie,
So schön und stark und weiblich,
Es singt und spielt mit Fantasie,
Einfach unbeschreiblich.

Doch nicht hehre Dinge
Klingen auf in diesem Lied,
In diesem Primitivgesänge
Zahlt Kommerz die Miet!

Schade um die besten Kräfte,
Schade um den Geist,
Entehrend sind Geschäfte,
Entehrend allermeist.

Gesegnet mit so großem Gut (1103)
Unmerklich hat mich Gott gesegnet,
Gesegnet mit so großem Gut,
Unmerklich ist er mir begegnet,
Und schenkt mir neuen Lebensmut.

So schlicht ist Gottes Güte,
Zum Ergreifen schön,
Dass ich in dem Gemüte,
So gern mich dran gewöhn.

Mehr als ich zu geben hab,
Habe ich bekommen.
Was ich auch wag und trag,
Hat Gott für mich ersonnen.

Zu viele Haie im Pool (1104)
Plätze gibt's und Zeiten,
Da kannst du nicht bestehen,
In allem deinem Schreiten
Musst du untergehen.

Wie in einem Wasserbecken
Voller Haie stirbt der Fisch,
So dringt der Todesstecken
Auch in dein Gemisch.

Nicht jedes Becken, jeder Platz
Tut darum gut.
Wir haben einen zarten Schatz
Und Christus schützt die Glut.

Brot des Lebens (1105)

Der Herr ist restlos heilig unser Brot!
Für uns ist er das Lebensbrot schlechthin,
Und ohne Ihn ist nirgendwo ein Sinn,
Denn uns bringt Mühe einzig nur den Tod.

So gibt es nur ein einziges Gebot,
Ach, gib dein Leben Jesus völlig hin!
Sonst ahnst du nie: Woher? Wozu? Wohin?
Der Mensch vergeht in jesusfremder Not.

Das Brot schmeckt fahl nach Mehl und wohlbekannt,
Doch wird es süß für den, der lange kaut,
So sei der Name Jesus kostbar uns genannt!

Wer dieses Brot sich willig anvertraut,
Der wird als Brot zu andren nun gesandt,
Auf das er Neues schaut, empfängt und baut.

So wehrlos ausgeliefert (1106)
Herr, bewahre meine Augen,
Dass sie nicht immer wieder sehen
-Sie wollen gar nicht taugen-
Sie sehen wild in ihrem Gehen.

So wehrlos bin ich ausgeliefert,
Eine Frage nur der Zeit,
Wonach das Herz sich sehnt und jiepert,
Schafft nur ständig neues Leid.

Schütze, Herr, mein Träumen und mein Denken,
Hilf zur Zucht, zum Leben mir,
Hilf in meinem Schenken
Freizuwerden von der Gier.

Da liegt der Friede da (1107)
Da liegt der Frieden
Kostbar für dich da,
Es fehlt zu seinem Siegen
Einfach nur dein ja.

Du glaubst, es sei so schwer
Und Leben voller Pein?
So viel entbehrst du sehr
Und vieles sei gemein?

Was weißt du schon
Von Gottes starkem Lenken?
Wir sind vor seinem Thron
Ein kurzes Wimpernsenken.

Er ist die Tür (1108)

Es gibt da eine wunderbare Tür,
Die Tür zu einem völlig andern Sein,
Sie wandelt dir aus felsenhartem Stein
Den Lebensstaub, wenn Er dich nur berühr...

Ach, was ich Armer bin, und was ich spür,
Verkehrt ist es und meinem Gott nicht rein,
Das Meiste ist ja doch nur frommer Schein,
So lebe ich, doch sage mir: Wofür?

Die Bibel ist der Schlüssel für den Ort,
An dem das Unbegreifbare beginnt
Der Schlüssel liegt in seinem starken Wort.

Für den, der über Offenbarung sinnt,
Sich sehnt nach einem andren Wesen dort,
Für den ist nun Erfüllung hier bestimmt.

Weg zu Gott (1109)

Du sagst, du bist der Weg, das Ziel allein,
In unsrer Welt, da ist nur Dunkelheit,
Der Mensch ist blind in allem seinem Leid,
Und kann doch nicht von Herzen glücklich sein.

Doch viele Wege laden zu Gott ein,
Sie liegen bittersüß mit dir im Streit,
Wie kann der Mensch erwählen Ewigkeit,
Da diese Welt ist voller Licht und Schein?

Wo führen denn die Wege einsam hin?
Was weist uns denn heraus aus Tal und Tod?
O, wie empfangen ich denn letztlich Sinn?

Nur zitternd führt der Weg dich aus der Not,
Zu dem, der heilig, heilig sagt: „Ich bin!“
Der Glaube ist das stärkste Angebot.

Personale Wahrheit (1110)

Pilatus fragt verwirrt um Wahrheit an,
Doch Jesus sagt ihm schweigend nichts dazu,
Gefährlich seltsam scheint die Art von Ruh,
Das Jesus so gelassen bleiben kann.

Die Wahrheit, die die Menschen finden dann,
Ist nicht verwahrt in gut versteckter Truh,
Sie ist Person und kennt vertraut das Du,
Sie ist der Weg, den Gott für dich ersann.

In Christus Jesus liegt sie ganz allein,
In Ihm allein ist Wahrheit offenbar,
Auch dann, wenn Fragen prägen unser Sein.

So sehr der Mensch auch auf der Suche war,
Er fand sie nicht, denn sie war nie ganz rein,
So kam Gott selbst zu seiner Sünderschar.

Bathsebas Nacktheit (1111)

David, König voller Mut und Kraft,
Sieht auf einem flachen Dach,
Bathseba, wie sie planscht und lacht
Und den Flächenbrand entfacht.

Der Rausch der Sinne treibt sein Spiel,
Doch unerlaubt wird überschritten,
Gesetztes Maß an Kraft und Ziel,
So dass er nimmt und braucht kein Bitten.

So wird der Tod mit Lust vollzogen,
Lawinen losgetreten,
Nicht nur der Mann ist hier betrogen,
Sondern Gott und alles spöde Beten.

Gideons Irrweg (1112)

Gideon gewann so viele Schlachten
Als Richter und als Mann,
Doch wollte er nicht achten,
Was er darf und kann.

Die Katastrophe blieb ganz still,
Selten nur wird sie entdeckt,
Wer zugrunde gehen will,
Dessen Geist sei warnend hier geweckt.

Er starb ruhig und in Frieden,
So schien sein Leben sehr gelungen,
Doch vergeblich war sein Siegen
Weil es verfehlt errungen.

Mehlgifte (1113)

Ich will mich nicht
Verführen und vergiften lassen,
Mit jenem ach so eignen Licht,
Will ich mich nicht mehr befassen.

Immer wieder trifft der Blitz das Auge,
Immer wieder geht mein Herz mir fehl,
Doch was der Blick sich sauge,
Wird im Mund zu Fluch und Mehl.

Lokal ist die Betäubung
Und giftet wild durchs Leben,
Salzig bittere Arsenbestäubung
Verdirbt dein Sein in ihrem Geben.

Trost in Schwierigkeiten (1114)
Zu Anfang mag es schwierig sein,
Die Sucht verlangt Tribut,
Doch mit jedem deiner Schritte klein,
Entziehst du dich der Glut.

Sobald das Gift ist eingedrungen,
In die Augen, in Gedanken,
Wird gekämpft und auch gerungen,
Um Grenzen, Mauern, Schranken.

Lass das Gift sich doch nicht weiten,
In Träume dein und dein Ersehnen,
Es schadet dir in seinem Schreiten,
Und bringt doch nur Beschämen.

Warum dieses nicht? (1115)

Du bist nicht ausgeliefert,
Glaube das doch nicht!
Was da drängt und jiepert,
Vergeht ganz schlicht.

Mit Geduld entziehe dich
Jenen starken Haken -
Du weißt: Es handelt sich
Um lebenslange Kraken.

So vieles hast du überwunden,
Warum dieses nicht?
Glaube es: Du kannst gesunden,
Es belohne dich Sein Licht!

Was dich da ins Auge trifft (1116)

Was dich da ins Auge trifft

Ist ein Willensgift.

Es dringt so schnell und schleichend ein,

Schnell ist dann sein Wille dein.

Doch du bist nicht preisgegeben

Seinem falschen Eigenleben.

Du kannst dich doch entziehen,

Auch im Herzen kannst du fliehen.

Gib dem Wermut keine Heimat,

Nicht Genuss und Tat.

Frieden kannst du doch nur haben,

Wenn du meidest jenen Schaden.

Der Wirtin Freundlichkeit (1117)
Würde ich nicht zahlen,
Ich wäre ihr egal,
So ist der Wirtin Freundlichkeit
In meinen kleinen Qualen
Nur eine Zahl,
Mein Reden nur Empfindlichkeit.

So ist es mit dem Selbstmitleid,
Es führt nach nirgendwo
Und macht dich scheußlich einsam -
Verschwende doch nicht deine Zeit,
Die Leute sind halt so
Ersticke nicht an deinem eignen Gram.

Nein, halt dich nicht am Falschen fest,
Es hat doch keinen Zweck,
Oder willst du dich verlieren?
Wer sich denn so gehen lässt,
Erstickt an seinem eignen Dreck
Und bleibt allein mit allem Gieren.

Der stille Vollzug (1118)
Wenn es leise beginnt
Und sich weitet
Kommt das Ringen zur Ruh,
Wenn deine Kraft zerrinnt,
Mit der du begleitest,
Dann endet die Liebe zum Du.

Bei allem Verstehen
Und aller geschätzter Verbindlichkeit,
Sind die Grenzen ganz still überschritten,
Leise kündigt sich Gehen
Und still wächst das Leid,
Entzogen all meinem Bitten.

Manchmal leuchtet dein Name auf-
Doch Stille -
Vertraut kann ich nur noch werden,
Vergesse ich all meinen Lauf,
Doch ist dieser Wille
Zu schwer hier auf Erden.

Glücksversuche (1119)

Sie gehen Arm in Arm,
Der Blick ist freundlich warm,
Einander zugewandt,
Als Freund benannt.

Ängstlich ist ihr Halten,
Suchen noch ihr Wohlverhalten,
Sie träumen, lachen, spielen,
Wie die Vielen.

Wird ihr Glück gelingen?
Wird ihr Ringen
Sie einander näher bringen?
Heißt es Brechen oder Singen?

Gehorsam (1120)
Ich rede viel
Von Gottes Willen,
Doch welchem Ziel,
Folg ich im Stillen?

In den innersten Kammern
Regiert oft das Lügen,
Statt meiner zu jammern
Sollt´ ich mich fügen!

Nur eines zählt -
Dieses eine ganz allein -
Was dich auch quält,
Gehorsam zu sein!

	Inhalt
Schweres Amt (1051)	3
Nichts Genaues (1052).....	4
Nachfolge (1053).....	5
Filigranes Netz (1054)	6
Ich fühlte, es sei spät (1055)	7
Gekränkt (1056).....	8
Am Wegrand (1057)	9
Banal (1058).....	10
Halb entzogen (1059)	11
Noch nicht dort (1060)	12
Wie weit? (1061).....	13
Ungeliebter Blick zurück (1062).....	14
Was ihm wichtig war (1063)	15
Willst du dich empören? (1064).....	16
Vorbei (1065)	17
Zwei Tussies (1066)	18
Kreuzberger Wurzeln (1067)	19
Ein Bild von dir (1068)	20
Die innere Logik des Gottlosen (1069).....	21
Zwei-Fronten-Krieg (1070)	22
Kienapfelgeruch (1071)	23
Abgeblitzt (1072)	24
Lustprinzip (1073).....	25
Mimikmoment (1074).....	26

Kindisch (1075).....	27
Fehlende Toleranz (1076).....	28
Wir kennen uns gut (1077)	29
Urlaubsende (1078).....	30
Verlockung (1079)	31
Kompliziert (1080)	32
Plagiat (1081)	33
Verfall und Schmutz (1082)	34
Eine Woche Schmutz (1083).....	35
Klingender Ruf (1084)	36
Innere Sümpfe (1085).....	37
Ausgelöscht? (1086).....	38
Schweres Haben (1087).....	39
Wenn alle Regeln brechen (1088).....	40
Stein für Stein (1089).....	41
Müll droht dich nun zuzudecken! (1090).....	42
Häufig ganz dumm! (1091).....	43
Geschenkte Verse (1092).....	44
Kreativ-Giganten (1093)	45
Anti-Elitär (1094).....	46
Irrlicht spiegelt und verführt (1095).....	47
Nicht jeder Stoff ist rein (1096)	48
Allerletzte Grenze (1097).....	49
Lebensboot der armen Leute (1098)	50
Rebellion (1099)	51

Du bist das Licht der Welt (1100)	52
Sucht und Zucht (1101)	53
Mc Donald - Song (1102).....	54
Gesegnet mit so großem Gut (1103)	55
Zu viele Haie im Pool (1104)	56
Brot des Lebens (1105)	57
So wehrlos ausgeliefert (1106)	58
Da liegt der Friede da (1107).....	59
Er ist die Tür (1108)	60
Weg zu Gott (1109)	61
Personale Wahrheit (1110)	62
Bathsebas Nacktheit (1111).....	63
Gideons Irrweg (1112)	64
Mehlgifte (1113)	65
Trost in Schwierigkeiten (1114).....	66
Warum dieses nicht? (1115)	67
Was dich da ins Auge trifft (1116)	68
Der Wirtin Freundlichkeit (1117)	69
Der stille Vollzug (1118)	70
Glücksversuche (1119)	71
Gehorsam (1120).....	72

